Inklusion: Ziele, Realität, Recht

Familientreffen Interessengemeinschaft Fragiles-X

Hann.-Münden

23. November 2019

Jörg Richstein

Inklusion?

Au weia…

Worte zur Inklusion 1

»Das klappt doch eh nicht!«

»Klingt alles doll, aber mit MEINEM Sohnemann…???«

»Am Ende hängen sie doch nur alleine in der Ecke rum…«

»Ohne Eins-zu-Eins-Betreuung geht gar nix.«

»Inklusion? Ich kann’s nicht mehr hören…«

Worte zur Inklusion 2

»Sowas gibt’s noch? Ich dachte, es gäbe jetzt die Inklusion!«

„Das größte Problem sind die Menschen ohne Behinderung – die Schwerstmehrfachnormalen –, die nicht gelernt haben, mit Behinderungen umzugehen.“

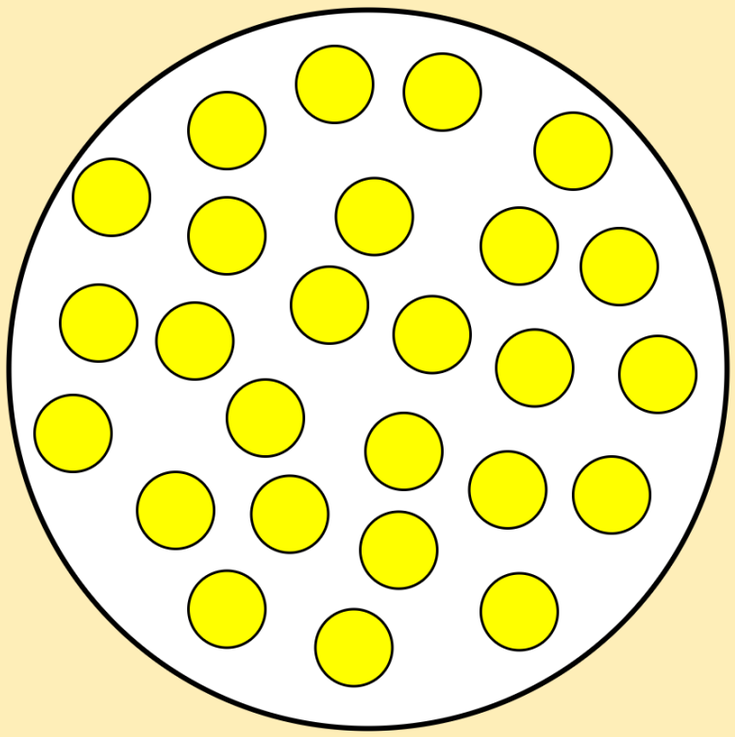
„Wer Inklusion will, sucht Wege. Wer sie nicht will, sucht Begründungen.“

Das Wort Inklusion…

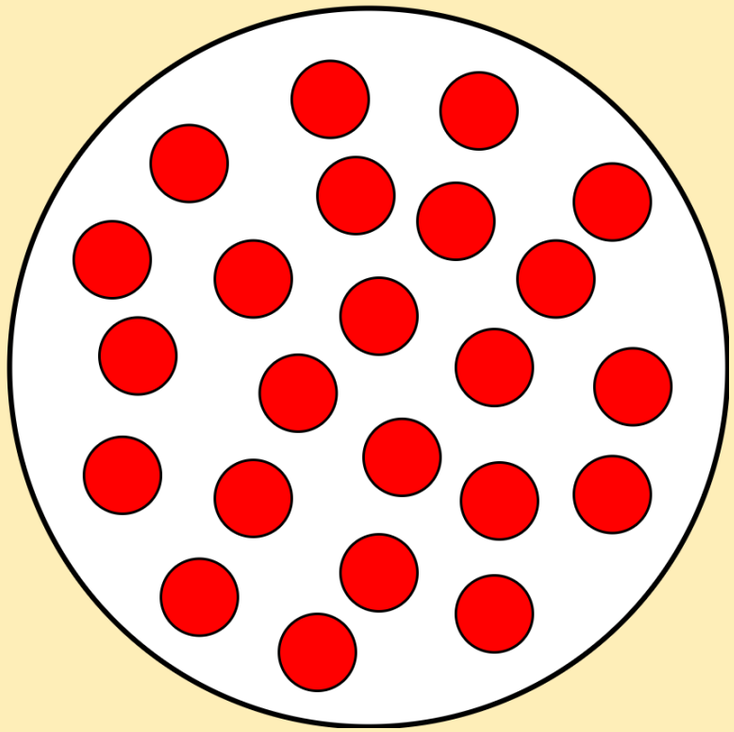
…tut oft genau das, was es gerade nicht sollte:

Es polarisiert:

Ja, unbedingt!



Oje, bloß nicht…



Bedeutung des Wortes »Inklusion«

lat. inclusio = Einschließung, Einbeziehung (, Einsperrung)

Wer schließt wen ein?

Einschließung worin?

Wer entscheidet über einen Einschluss?

Ein paar Definitionen von Inklusion

Aktion Mensch:

Inklusion bedeutet, dass jeder Mensch ganz natürlich dazu gehört. Egal wie du aussiehst, welche Sprache du sprichst oder ob du eine Behinderung hast. Jeder kann mitmachen. Zum Beispiel: Kinder mit und ohne Behinderung lernen zusammen in der Schule. Wenn jeder Mensch überall dabei sein kann, am Arbeitsplatz, beim Wohnen oder in der Freizeit: Das ist Inklusion.

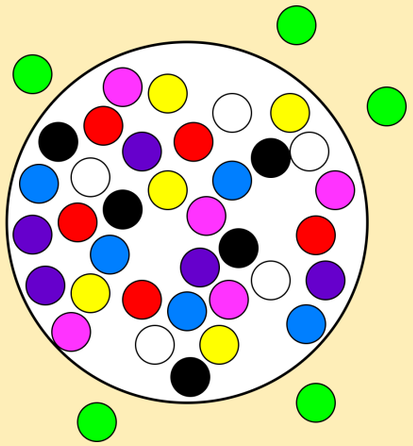
Wikipedia:

Der Begriff Inklusion beschreibt in der Soziologie den Einschluss bzw. die Einbeziehung von Menschen in die Gesellschaft. Der Begriff ist komplementär zu dem der Exklusion; der eine Begriff ist ohne den anderen nicht denkbar.

Lebenshilfe:

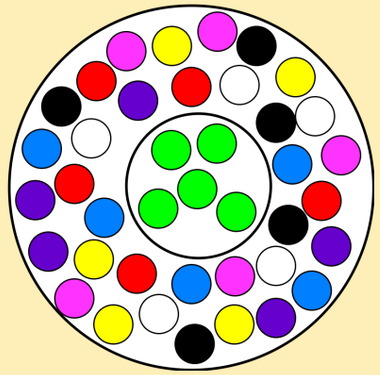
Die Lebenshilfe will eine Gesellschaft, in der Menschen mit Behinderung in allen Lebensbereichen willkommen sind. Das bedeutet Inklusion. Auf dem Weg zur Inklusion muss sich die Gesellschaft verändern.

Integration/Inklusion etc.

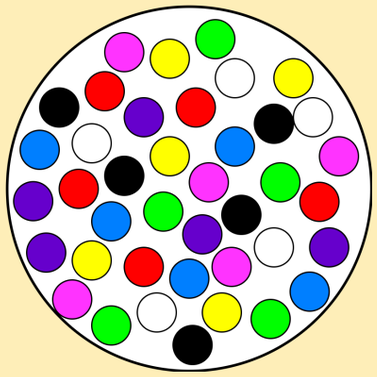


Exklusion

Integration



Separation



Inklusion

Was wollen WIR eigentlich?

Wir wollen, dass unsere Kinder:

… in jedem Alter glücklich und gesund sind.

… nie alleine sind (es sei denn, sie wollen es mal).

… überall dabei sein dürfen, wo andere auch dabei sein dürfen (wenn sie es wollen).

… geachtet und respektiert werden.

… überall die Unterstützung bekommen, die sie brauchen (auch bzw. gerade ohne uns).

Was wollen unsere Kinder?

Unsere Kinder…

… möchten (meist) dabei sein.

… trauen sich aber oft nicht.

… haben Sorge, dass sie etwas Falsches tun oder Erwartungen nicht erfüllen könnten.

… brauchen andere Menschen so wie jeder andere auch.

… bekommen alles mit.

Was wollen die Anderen?

Eigentlich auch, dass alle zusammen sein sollten.

Sie sind aber auch oft unsicher.

Wissen nicht, mit speziellen Menschen umzugehen.

→ Man muss es ihnen sagen.

Äh… immer alle zusammen?

Quatsch. Beispiel Fußball:

Warum gibt es verschiedene Ligen?

Warum spielen nicht alle zusammen?

Menschen möchten sich messen können

Menschen möchten Gruppen bilden

Aber: Alle möchten auch Fußball spielen dürfen!

Ein bisschen Philosophie

Fragiles-X = Experiment der Natur

Ziel: »Verbesserung« der Art Mensch

Sollte man wirklich gerade diejenigen nicht in die Gemeinschaft einschließen, die zum Wohle aller Teil solcher Experimente sind?

Lieber tiefe Dankbarkeit und großer Respekt, oder?

Also…

Inklusion? Ja klar! Aber richtig.

Fragen:

→ Warum sind so viele Kinder/Jugendliche/Erwachsene mit Fragilem-X immer noch nicht richtig »inkludiert«?

→ Woran mangelt es?

→ Was können wir tun?

Gemeinsame Klärung/Sammlung heute

Wir haben Recht!

Grundgesetz

Artikel 3

(3) (…) Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden.
Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.

»Wenn Du schnell weiterkommen willst, geh' allein.

Wenn Du es weit bringen willst, geh' mit anderen zusammen.«

(Afrikanisches Sprichwort)

UN-Behindertenrechtskonvention

Völkerrechtlicher Vertrag von 177 Nationen (2006)

Artikel 1 Zweck

Zweck dieses Übereinkommens ist es, den vollen und gleichberechtigten Genuss aller Menschenrechte und Grundfreiheiten durch alle Menschen mit Behinderungen zu fördern, zu schützen und zu gewährleisten und die Achtung der ihnen innewohnenden Würde zu fördern.

50 Artikel, 2009 in deutsches Recht übergegangen

UN-BRK: Beispiele

Artikel 19 Unabhängige Lebensführung und Einbeziehung in die Gemeinschaft

Die Vertragsstaaten dieses Übereinkommens (…) gewährleisten, dass

(…)

c) gemeindenahe Dienstleistungen und Einrichtungen für die Allgemeinheit Menschen mit Behinderungen auf der Grundlage der Gleichberechtigung zur Verfügung stehen und ihren Bedürfnissen Rechnung tragen.

Artikel 24 Bildung

(…)

(2) (Die Vertragsstaaten stellen sicher, dass)

a) Menschen mit Behinderungen nicht aufgrund von Behinderung vom allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen werden und dass Kinder mit Behinderungen nicht aufgrund von Behinderung vom unentgeltlichen und obligatorischen Grundschulunterricht oder vom Besuch weiterführender Schulen ausgeschlossen werden;

Problem: Umsetzung

Erste Hürde: Zuständigkeiten

UN-BRK als Bundesrecht wunderbar

Aber Bereiche fallen oft gar nicht unter Bundesrecht:

- Kindergärten sind Kommunalangelegenheit,
- Schule und Krankenhäuser sind Ländersache,
- Schulbegleiter: Kommune oder Land?

Realität

6 Aktualisiert am: 31.01.19 - 08:26

INKLUSION

Eltern schlagen Alarm: Kinder mit und ohne Behinderung sollen in Kitas gemeinsam betreut werden

Frankfurter Neue Presse (2019)

Wenn es schon bei den Kleinsten nicht klappt, wie soll es dann in den weiteren Lebensumgebungen funktionieren?!?

Unser gutes Recht?

Recht haben und bekommen scheinbar unabhängig

Klagewege immer zermürbend und langwierig

Keinerlei Erfolgsgarantie

Besser: Genauere Gesetze und Richtlinien

Pläne und Gesetze zur Inklusionsumsetzung

Nationaler Aktionsplan der Bundesregierung zur UN-BRK (Versionen 1.0: 2011, 2.0: 2016)

Aktionspläne der Bundesländer (ab 2012…)

Sozialgesetzbücher

Bundesteilhabegesetz (Inkrafttreten in 4 Stufen ab 2017)

Bundesteilhabegesetz

© Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2016

»Wer Visionen hat, soll zum Arzt gehen.«

(Altbundeskanzler Helmut Schmidt)

Vision 2030

Kein einziger nichtinklusiver Kindergarten mehr

Regelschulen und Förderschulen sind »verschmolzen«

Berufsausbildung erfolgt gemeinsam nach Fähigkeiten

Jeder Arbeitgeber ist stolz auf Vielfalt seiner Mitarbeiter

Jede Kommune hält passenden Wohnraum vor

Vereine bieten Angebote für alle

Gesundheitssystem beachtet besondere Menschen

Kein älterer Mensch wird alleine gelassen

Kindergärten

Hier muss Inklusion ihren Anfang nehmen!

Kleine Gruppen, maximal 8-10 Kinder

Raumausstattung muss stimmen, ggfs. Umbauten

Gut ausgebildete Mitarbeiter/innen

Hinreichende Unterstützung durch I-Helfer

Was ist sinnvoller, als in Kinder zu investieren?

Schulen

Regel- und Förderschulen zusammenführen
(nicht abschaffen und dann überlegen, wie es denn geht)

Zieldifferenter gemeinsamer Unterricht

Soviel gemeinsam wie möglich, soviel getrennt wie nötig

Spezielle, gute (!) Unterstützung, wo immer notwendig

Gute Lehrerausbildung, gute räumliche Ausstattung

Kein Kampf mehr um Schulbegleiter

Arbeit

Gemeinsame Ausbildung in Betrieben und Berufsschulen

Fähigkeiten fördern, Platz in Betrieben suchen und finden

Gute staatliche Unterstützung, wo notwendig

Räumlich notwendige Ausstattung/Umbauten fördern

Fairer Lohn

Wohnen

Kommunen schaffen geeigneten Wohnraum

Wohnplätze sind ausreichend vorhanden
(Anmeldung nach Bedarf, Realisierung zeitnah)

Gute Personalunterstützung

Verschiedene Wohnformen je nach Bedarf

Einbeziehung von Verbänden (BVKM, Lebenshilfe, …) in Planung, Gestaltung und Betrieb

Einbeziehung von Familien

Freizeit

Vereine haben Angebote für alle

Sämtliche Freizeitangebote sind auf besondere Menschen eingestellt

Reisen: Verkehrsmittel und Unterkünfte sind stolz, dass sie alle Menschen einbeziehen!

Auch spezielle Angebote (→ klassisches Konzert)

Gesundheit

Ärzte und Krankenhäuser sind auf besondere Menschen eingestellt

Zuhören und -sehen, ernst nehmen, hinterfragen, den Bedürfnissen angepasst behandeln, Zeit haben

Gute Vorsorge

Enge Einbeziehung der Familien

Ältere Menschen

Werden gut betreut

Sind mit guter Hilfe in Aktivitäten einbezogen

Haben keine Not

Eltern müssen keine Angst mehr haben, dass ihre Kinder mal erwachsen und auch alt werden

Was fehlt dazu?

Kein Geld?

→ www.schwarzbuch.de

Kein Personal?

→ War Zivildienst wirklich so schlimm?

Unwissen

Oft fehlt gar nicht der Wille

Meistens fehlt Geld/Personal, aber oft auch Courage

Und was fast immer fehlt: Wissen

→ Wissen sammeln und kommunizieren

Politik zur Inklusion

Parteien 1, 2 und 3

CDU: Wir wollen Teilhabe und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung für die Zukunft sichern. Das bedeutet gleichberechtigt an allem teilnehmen zu können: am geistigen, sozialen, kulturellen, beruflichen und politischen Leben der Gesellschaft. Dafür wollen wir die Rahmenbedingungen schaffen. Wir achten jeden Menschen als einmalige und unverfügbare Person in allen Lebensphasen.

SPD: Für die nächste Generation soll das tägliche Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderungen selbstverständlich sein. Eine menschliche Gesellschaft muss eine inklusive Gesellschaft sein. Aber diese können wir nicht von heute auf morgen erreichen. Inklusion beginnt in den Köpfen und kann nicht allein per Gesetz verordnet werden. Aber mit Gesetzen werden wir bessere Voraussetzungen dafür Inklusion und den Weg zu einer inklusiven Gesellschaft ebnen. Das haben wir als SPD-Bundestagsfraktion mit zahlreichen Maßnahmen in der vergangenen Wahlperiode getan und wir werden diesen Weg weitergehen. Darum wollen wir die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention weiter voranbringen: Menschen mit Behinderungen sollen Zugang zu bestmöglicher Bildung, zu existenzsichernder Erwerbsarbeit und ungehinderter Teilhabe am politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Leben haben.

Grüne: Wir stärken die Inklusion: Behinderte Menschen sollen gemeinsam mit nichtbehinderten Menschen leben, arbeiten und am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können. Das ist noch zu selten der Fall. Eine inklusive Gesellschaft ist für uns deshalb ein wichtiges Ziel. Und zwar in allen Lebensbereichen – von der Schule bis hin zum Sportstadion oder Theater.

Parteien 4, 5 und 6

FDP: Inklusion zum Erfolg führen – Wahlfreiheit stärken: Wir Freien Demokraten wollen Inklusion zu einer Erfolgsgeschichte machen. Dazu muss sie sich stets am Wohle des Menschen ausrichten und deutlich machen, worin die Vorteile für Individuum und Gesellschaft, die in einem inklusiven Zusammenleben liegen, bestehen.

AfD: Keine ideologisch motivierte Inklusion: Förder- und Sonderschulen erhalten. Die Forderung der Vereinten Nationen, behinderten Kindern Teilhabe am Bildungssystem zu garantieren, ist in Deutschland bereits erfüllt. Kinder mit besonderem Förderbedarf erhalten in der Förderschule eine umfassende Unterstützung, die die Regelschule nicht leisten kann.

Linke: DIE LINKE unterstützt das Recht aller Menschen auf volle Teilhabe und ein gutes Leben. Das schließt inklusive Bildung, reguläre Arbeit und selbstbestimmtes Wohnen in der Gemeinde ebenso ein wie Erholung, Kultur, Freizeitaktivitäten, Reisen und Sport. Grundlage und Maßstab bildet die UN-Behindertenrechts-konvention. Der darin festgeschriebene Inklusionsgedanke meint im Gegensatz zu Integration nicht die Eingliederung der „Aussortierten“, sondern Verhältnisse, in denen alle Menschen — mit oder ohne Behinderungen — am gesamtgesellschaftlichen Leben gleichberechtigt, barrierefrei und voll teilhaben können.

Danke!